

Protokoll des zweiten Pilgergesprächs im Landeshaus Kiel im Rahmen der Ringvorlesung „Europas Wege nach Santiago de Compostela“ (08.12.2011)

Thema: Ambivalenzen und Faszination der Pilgerfahrt

Moderation: Beke Sinjen

Gäste: Wibke Fischer, Fred Hasselbach, Ingeborg Helms.

Protokollantin: Victoria Bonin

Zu Beginn der Veranstaltung stellen sich die Gäste vor. Alle drei unterstützen die Jakobusgesellschaft im Norden Deutschlands, indem sie Wegstrecken auf ihre Begehbarkeit hin kontrollieren und einen erheblichen Beitrag zum Ausbau der nördlich gelegenen Jakobspilgerwege leisten. Sie haben auf unterschiedlichen Reisen eigene Pilgererfahrungen gesammelt und können daher von der Faszination und den Ambivalenzen des Pilgerns berichten.

1. Warum wird gepilgert? Was hat die Gäste fasziniert?

für die Faszination des Pilgerns werden unterschiedliche Gründe genannt. Zum einen scheint die Erfahrung des Miteinanders und der Gemeinschaft sowie der dazugehörige Austausch untereinander eine entscheidende Rolle für die Faszination des Pilgerns zu spielen. Kontakte unter Pilgern, die sich auf ihrer Reise immer wieder begegnet sind, halten mitunter jahrelang. Das gilt für den Camino francés ebenso wie für die norddeutschen Pilgerwege. Auch wenn das Pilgern eine ursprünglich katholische Tradition ist und Norddeutschland evangelisch geprägt ist, stellt das Alter dieser Tradition einen Grund für die Faszination dar. Die starke Vernetzung und die unendlich vielen Kilometer, die auch heute teilweise noch an einem Stück bewältigt werden (gemeint ist die Strecke von Trondheim bis nach Santiago), führen dazu, dass das Pilgern bewundert wird. Die Weiterentwicklung von Wegabschnitten und ihre Verknüpfung stellt eine besondere Herausforderung dar und wird als Motiv für das Engagement auf den Pilgerwegen genannt.

2. Probleme und Erfolgserlebnisse bei der Entwicklung und Pflege hiesiger Pilgerwege

Das Engagement der Gäste richtet sich erster Linie auf den Ausbau der Pilgerwege im Norden. Zu diesen zählen die *Via Judlandica*, die *Via Scandinavica* und die *Via Baltica*. Die Arbeit besteht darin, das Wegenetz auszubauen und kenntlich zu machen. Dabei orientiert sich die Lage der Wege an historischen Handels- oder Heerwegen. Gebäude – wie Kirchen – oder alte Schriften dienen als Anhaltspunkte. Probleme entstehen jedoch, wenn der ursprüngliche Weg durch neuere Bebauung unbegehrbar geworden ist, wie dies der Fall ist beim Weg zwischen Hamburg und Bremen. Dort, wo der Pilgerweg ursprünglich verlief, befindet sich heute eine Autobahn. In solchen Fällen ist zu prüfen, ob der Weg durch ein landschaftlich schönes Gebiet verlegt werden soll, abweichend von seinem ursprünglichen und authentischen Verlauf. Dafür spricht, dass man in einer natürlichen Umgebung eher zu spirituellen Erlebnissen gelangt als unmittelbar neben einer Autobahn. Dagegen spricht jedoch, dass man sich auch mit den Themen seiner Zeit auseinander setzen sollte, um zu Erkenntnissen zu kommen. Und das Leben, so einer der Teilnehmer, sei schließlich auch nicht immer schön und friedlich.

Bei der Instandhaltung der Wege im Norden Deutschlands erweist sich die Ausschilderung der Wege als problematisch. Meistens müssen Absprachen getroffen und Genehmigungen von der Gemeinde eingeholt werden. Ist die Erlaubnis zur Ausschilderung der Wege erteilt, kommt es nicht selten vor, dass Schilder überklebt oder abgebaut werden. Dies führt dazu, dass zum Teil monatlich Kontrollen der Wege durchgeführt werden müssen.

3. Pilgern früher und heute

Der heutige Grundgedanke des Pilgerns dürfte sich von dem damaligen unterscheiden. Die Menschen sind nicht mehr vom Ablassgedanken geleitet, sondern eher davon, „etwas erleben zu wollen“, und von der Suche nach nicht alltäglichen Erfahrungen, wie zum Beispiel Spiritualität und Entschleunigung, aber auch Heilung und Sinnfindung. Die Ursache für die veränderten Motive wird darin gesehen, dass die Kirche früher eine andere Bedeutung für die Menschen hatte. Pilgern wurde von der katholischen Kirche beispielsweise auch als Strafe vorgesehen, um das Seelenheil nach dem Tod sicherzustellen, so dass man sich nicht immer freiwillig auf Pilgerfahrt begab. Es ist jedoch auch bekannt, dass zahlreiche Pilger gegen ein Entgelt für reiche Adlige gepilgert sind. Die Reformation verbot das Pilgern schließlich, da Christen ihr Seelenheil nicht im Pilgern, sondern in der Bibel suchen sollten. Heute spielt die Konfession für das Pilgern eine untergeordnete Rolle. Jeder ist auf der Suche und geht seinen eigenen Weg. Es wird erwähnt, dass der Pilgergedanke auch in anderen Religionen zu finden ist und dass er dort dem Gedanken des Sündenerlasses und der Hoffnung auf ein ehrenvolles Leben nach dem Tod entspricht.

Pilgern in Deutschland beginnt erst langsam Gestalt anzunehmen, da viele nicht wissen, dass es hier Pilgerwege gibt.

4. Wann pilgert man?

Pilgern hat viele Definitionen. Zuletzt muss jeder seine eigene, individuelle Definition des Pilgerns finden, ob alleine oder in einer Gruppe. Die Teilnehmer formulieren während des Pilgergesprächs jedoch die folgende Beschreibung oder Definition: Was Pilgern bedeutet, hängt ab von den Kraftzentren, die auf dem Weg liegen, von der Dauer und vom Ziel, das man sich gesetzt hat. Dieses Ziel kann ein spirituelles Ziel oder ein bestimmter Ort oder – was häufig vorkommt- beides zugleich sein. Beim Pilgern handelt es sich um eine Sinnsuche und einen Ausbruch aus dem Alltag. Man beschränkt sich auf das, was man wirklich braucht. Daher ist es auch vorteilhaft, alleine zu pilgern. Das Pilgern in der Gruppe wird überwiegend abgelehnt, denn in der Gruppe kann Streit entstehen. Das Ziel, der Endpunkt der Pilgerfahrt, ist insofern wichtig, als dass es dazu motiviert, sich selbst zu überwinden. Erst durch diese Selbstüberwindung kann das spirituelle Ziel erreicht werden.

Zudem werden 10 Gebote des Pilgerns genannt:

- (1) Geh
- (2) Geh langsam
- (3) Geh leicht
- (4) Geh einfach
- (5) Geh alleine
- (6) Geh lange
- (7) Geh dankbar
- (8) Geh achtsam
- (9) Geh weiter
- (10) Geh mit Gott

5. Die Bedeutung Santiagos als Ziel

Die Rolle Santiagos als Ziel der Pilgerreise wird kontrovers gesehen. Für einige stellen die Stadt und die Kathedrale das Schlüsselerlebnis dar, andere haben so empfunden, denken aber heute

anders darüber, und für wieder andere hatte die Ankunft in Santiago nur eine untergeordnete Bedeutung. Offenbar wird Finisterre zu einem immer bedeutsameren Ziel für die Pilger. Dies liegt vermutlich daran, dass Santiago de Compostela mit den steigenden Pilgerzahlen immer stärker kommerzialisiert wird. Hatte man vor ungefähr zehn Jahren noch magische Momente beim Betreten der Kathedrale, so ist der Zugang heutzutage fast nicht mehr möglich. Das führt dazu, dass sich immer mehr Pilger Finisterre zuwenden oder ihren magischen Moment, das „Aha-Erlebnis“, an einem anderen Ort in Santiago de Compostela haben, so dass gesagt werden kann: Das eigentliche Ziel, der Endpunkt der Reise, ist beinahe beliebig. Auf dem Weg nach Santiago gibt es zudem viele kleine Ziele, die bewältigt werden wollen und die Freude auf das große Ziel – oder auch die Furcht vor ihm – vertiefen, egal wo dieses nun liegt.

6. Pilgerherbergen

Während einer Pilgerreise spielt die Unterbringung in Herbergen eine wesentliche Rolle. Es gibt unterschiedliche Arten von Herbergen. Zum einen kommerzielle und nicht-kommerzielle Unterbringungen, zum Teil aber auch gar keine, wie beispielsweise in Frankreich, wo die Pilgerwege eigentlich Wanderwege sind und es Wander-, aber keine Pilgerherbergen gibt. Bei den nicht-kommerziellen Pilgerherbergen handelt es sich zum Teil um Zimmer in Häusern von Privatpersonen, die selbst Pilger waren und das ihnen auf ihrer Reise Gegebene nun mit anderen Pilgern teilen möchten.

7. Weiter pilgern

Alle Gäste stimmen darin überein, dass sie „weiter pilgern“ wollen, allerdings stehen Zeitpunkt und Route noch nicht bei allen fest. In Betracht kommen Wege in Norddeutschland, in Spanien und Frankreich. Es scheint so zu sein, dass man das Ziel nie erreicht und dass man weiter gehen muss, wenn man erst einmal mit dem Pilgern begonnen hat.

8. Über die Richtung einer Pilgerfahrt und die Benutzung von GPS

Kontrovers wird diskutiert, ob man zwingend in eine Richtung pilgern muss oder ob Pilgerwege in beide Richtungen gegangen werden können. Als Argument für das Pilgern in beide Richtungen wird genannt, dass die Pilger in früheren Zeiten schließlich auch zu Fuß in ihre Heimatorte zurückkehren mussten und den Weg daher zwangsläufig in die andere Richtung gingen. Im Zusammenhang mit der Beschilderung stellt sich die Frage, ob es erlaubt sei, mittels GPS den Pilgerwegen zu folgen oder ob man sich ganz „traditionell“ ohne Handy und Kamera auf den Weg machen sollte. Die Nutzung neuer Kommunikationsmedien während einer Pilgerreise wird überwiegend abgelehnt. Allerdings ist es so, dass jeder den Weg auf seine Weise geht und dass er die Hilfsmittel, die er zur Bewältigung dieses Weges benötigt, nutzen darf. Daher steht beispielsweise auch die Nutzung eines Fahrrads, eines Pferdes oder eines Rollstuhls nicht im Widerspruch zum Pilgern.